

Digital.Präsent

Digitale und analoge Medien und Methoden im Konfi-Kurs verknüpfen

Kommunikation – Eindruck, Ausdruck, Austausch

In der Konfirmationsarbeit eröffnen wir Kommunikationsräume. Manchmal sehen sie aus wie ein Klassenzimmer. Ein anderes Mal gleichen sie einem ruhigen Platz am Wasser oder auf einem Gipfel. Manchmal sind sie wie ein Festplatz. Und wieder ein anderes Mal wie ein Schutzraum.

Wenn wir solche Räume anbieten, haben wir ein Ziel: Immer geht es da um Impulse, Begegnung und Kommunikation. In solchen Räumen bieten wir Konfis und Teamer*innen interessante Inhalte aus der Tradition des Christentums an oder machen eine Frage aus ihrem Leben zum Thema. Wir eröffnen damit Möglichkeiten, sich untereinander über ein Thema auszutauschen. Und nicht zuletzt eröffnen wir in solchen Räumen Möglichkeiten der Kommunikation mit Gott.

Auch die Kommunikation des Evangeliums braucht entsprechende Kommunikationsräume. Dazu gehören geeignete Medien und Methoden. Die können analog sein oder digital. Und auch die digitale Kommunikation mit den Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen geschieht in einer Abfolge von Begegnungen: Eindruck – Ausdruck – Austausch.

Eindruck

Ein Impuls soll Eindruck hinterlassen. Er kann aber nur wirken, wenn jemand in diesem Raum ist. In der Konfi-Arbeit müssen wir die Jugendlichen in einen Raum einladen. Sie müssen da sein. Nicht nur körperlich. Auch geistig. Es geht also um Sammlung: Wir sammeln die Jugendlichen in einem bestimmten Kommunikationsraum, um ihnen dort einen bestimmten Impuls zu geben.

Die Sammlung vor einem Impuls ist entscheidend. Wenn ich mit der Konfi-Gruppe z.B. zu einer „Tafel“ gehe, wird bei den Jugendlichen die Sensibilität für die Bedeutung der Diakonie höher sein, als wenn ich im Gemeindehaus darauf zu sprechen komme.

Diese vorherige Sammlungs- und Anwärmphase könnte aber auch digital unterstützt werden:

- Ich könnte die Jugendlichen vor dem entsprechenden Treffen bitten, Fotos (z. B. von pixabay.com) auszuwählen und in die KonApp-Gruppe hochzuladen.
- Ich könnte ihnen anbieten, dass sie Zeitungsüberschriften, Fragen oder Ähnliches auf Oncoo oder Mentimeter posten.
- Und ich könnte sie bitten, Video-Clips zum Thema zu suchen und die Links zu posten.
- Ich könnte sie mit einer Umfrage sensibilisieren, die einen Kern meines Impulses betrifft.
- Ich könnte sie bitten, vorab einen (kurzen) Text (z. B. aus dem Bibellexikon der KonApp) zu lesen. Und so weiter.
- Oder ich könnte sie zu einem Actionbound einladen.

Auch wenn nicht alle ihre „Hausaufgaben“ machen, entsteht in der Konfi-Gruppe ein höherer Energie-Level, als wenn dieses Warming-up nicht stattfände. Dass die Impulse selbst ebenfalls digitaler Natur sein können, versteht sich von selbst.

Ausdruck

Impulse hinterlassen im Idealfall Eindrücke bei den Jugendlichen. Da die Jugendlichen unterschiedliche Erfahrungen gemacht haben, werden diese Eindrücke auch unterschiedlich sein – selbst wenn sie eventuell mit den gleichen Stichworten benannt werden. Der Reichtum guter Impulse kommt deshalb dadurch zur Geltung, dass wir den Jugendlichen unterschiedliche, geeignete Möglichkeiten anbieten, ihre Eindrücke auszudrücken.

Die klassischen Ausdrucksmöglichkeiten sind

- alleine ein Bild malen
- mit anderen ein Standbild bauen
- alleine oder mit anderen einen Text schreiben etc.

Diese klassischen, analogen Ausdrucksmöglichkeiten können auch durch digitale Methoden erweitert werden:

- Während des Treffens können die Jugendlichen wichtige Wörter eines (biblischen) Textes auf [menti.com](#) posten – und entdecken, welche Wörter auch andere wichtig fanden.
- Sie können während des Treffens (über [Oncoo](#) oder [Mentimeter](#)) Fragen stellen, die anschließend im Plenum beantwortet werden – vom Team oder in Kleingruppen von den Jugendlichen selbst.
- Sie können in Kleingruppen an einem „Knoten“ einer [Padlet](#)-Mindmap arbeiten.
- Sie können nach dem Treffen Fotos aus ihrer Umgebung machen, die zum Thema passen – und in die [KonApp](#)-Gruppe oder mit dem betreffenden Hashtag auf [Instagram](#) posten.
- Oder Videos, Paper-Clips etc. machen und allen zeigen.

Austausch

Der Ausdruck selbst ist eine Form der Verarbeitung eines Eindrucks. Wenn der Ausdruck öffentlich gemacht wird, erfährt die eigene Verarbeitung noch einmal eine Vertiefung: Der Ausdruck wird selbst zum Impuls, der bei anderen Eindruck macht. Im Austausch erfahren die Jugendlichen, was ihr Ausdruck bei anderen auslöst. Es ist wie bei der Rezeption von Kunst: Wenn der Austausch gut eingeübt ist, erleben die Künstler*innen das Feedback der anderen als Bereicherung.

Im analogen Bereich geschieht der Austausch häufig als Plenumsgespräch bzw. als Galerie-Phase, in der die Kunstwerke ausgestellt und eventuell mit Kommentaren der anderen versehen werden. Gerade für den Austausch bieten sich außerdem auch digitale Medien an:

- Selbst gemachte Videos (z. B. per Paper-Clip-Methode) können – als Einzel- oder Gruppenergebnis – auf [YouTube](#) bzw. (mit einem besonderen Hashtag) auf [Instagram](#) hochgeladen werden. Die Links bzw. Hashtags erhalten auch die Eltern und Paten.
- Die (zu Hause gefertigten) Gestaltungen (Gemälde, Installationen etc.) zum eigenen Konfi-Spruch werden in geeigneter Weise in der Gruppe veröffentlicht. Jede*r postet eine wertschätzende Aussage, woran sie/ihn das Kunstwerk erinnert.
- [Slides.com](#) bietet digitale Galerie-Präsentationen an.
- Die Jugendlichen können ihre persönlichen Lernergebnisse und Kommentare zu fotografierten Kunstwerken auch in ein [Padlet](#) schreiben.

Wie präsent sind Jugendliche in digitalen Lern-Settings?

Lernen heißt: Die eigenen Möglichkeiten bzw. den eigenen Relevanzkorridor zu erweitern. Jugendliche in der Pubertätszeit wollen besonders viel lernen. Denn in der Pubertät geht es in erster Linie darum, „all jene, das Denken, Fühlen und Handeln bestimmenden Muster, die man als Kind übernommen hat, noch einmal im Hinblick auf die eigene, selbständige Lebensgestaltung zu überprüfen und gegebenenfalls zu verändern. Es geht also um das Finden eines eigenen Konzepts zur eigenen Lebensgestaltung“ (Gerald Hüther).

Die Präsenz der Jugendlichen hängt also weder davon ab, ob sie gerade im Stuhlkreis sitzen, noch davon, welche Medien und Methoden wir ihnen anbieten. Entscheidend ist, ob sie das Gefühl haben, dass etwas – zur Ausbildung eines eigenen Selbstkonzepts – für sie „drin ist“.

Unabhängig davon müssen freilich die auf Selbststeuerung und Selbstaktivität zielenden Medien und Methoden mit den Jugendlichen eingeübt werden. Für den digitalen Bereich ist die Frage wichtiger, ob alle Jugendlichen ein Smartphone besitzen bzw. was getan werden kann, wenn einzelne keines besitzen (dürfen). Dann könnten Lern-Partnerschaften eine Lösung sein.